Von der Gültigkeit des Sabbats

20. Sonntag nach Trinitatis

Und es begab sich, dass er am Sabbat durch ein Kornfeld ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er in Not war und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit Abjatars, des Hohenpriesters, und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. – So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat. Markus 2,23-28

Das Thema des Textes ist nicht der Mundraub – dieser ist ja kaum in irgendeiner Kultur ein Problem – sondern der Sabbat bzw. das Sabbatgebot, welches bestimmte Tätigkeiten an diesem gemäß der Schöpfungsgeschichte von Gott selbst geheiligten Ruhetag nicht erlaubt. vor allem alles, das als Arbeit aufgefasst werden könnte. Und wenn die Christenheit den wöchentlichen Feiertag auf den e r s t e n Tag der Woche, den Auferstehungstag Jesu gelegt, womit an sich der Ruhetag keine Rolle mehr spielte (gegenwärtig begehen insbesondere die Sieben-Tage-Adventisten immer noch beides), so hat man in der Stille den sonntäglichen Feiertag sehr bald auch mit dem althergebrachten Ruhetag identifiziert, und es schickte sich in der Christenheit nicht, am Sonntag das Feld zu bestellen oder Wäsche auf die Leine zu hängen. Inzwischen scheinen die einschlägigen Bemerkungen des Apostels Paulus verinnerlicht worden zu sein (Röm 14,5): *"Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei in seiner Meinung gewiss."* Oder wie heißt es in einem versprengten "Jesuswort" aus einer frühen Handschrift (in Ergänzung zu Lk 6,4, dem Paralleltext zu unserer Stelle): *"An eben diesem Tage sah er einen arbeiten am Sabbat und sprach zu ihm: Mensch, wenn du weißt, was du tust, so bist du selig, weißt du es aber nicht, so bist du verflucht und ein Übertreter des Gesetzes."* Es ist mehr als unwahrscheinlich, dass dieses Wort tatsächlich von Jesus stammt – dazu hat es zu wenig unmittelbare und zu sehr durchreflektierte oder philosophische Art; aber es dokumentiert auf seine Art ebenfalls, dass die Stellung des Evangeliums zum Sabbat eine differenzierende sein muss. Im Übrigen weiß vermutlich die gegenwärtige Christenheit allgemein n i c h t mehr, was sie da tut oder nicht tut.

A u s n a h m e n vom Sabbatgebot kannte ansonsten auch das Judentum immer, und Jesus selbst weist im Zusammenhang mit der Sabbatfrage gelegentlich darauf hin: *"Und siehe, eine Frau war da, die hatte seit achtzehn Jahren einen Geist, der sie krank machte; und sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr aufrichten. Als aber Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Frau, sei frei von deiner Krankheit! Und legte die Hände auf sie; und sogleich richtete sie sich auf und pries Gott. Da antwortete der Vorsteher der Synagoge, denn er war unwillig, dass Jesus am Sabbat heilte, und sprach zu dem Volk: Es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll; an denen kommt und lasst euch heilen, aber nicht am Sabbattag. Da antwortete ihm der Herr und sprach: Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder seinen Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? Sollte dann nicht diese, die doch Abrahams Tochter ist, die der Satan schon achtzehn Jahre gebunden hatte, am Sabbat von dieser Fessel gelöst werden?"* (Lk 13,11-16)

Das Sabbatgebot ist gemäß dem Evangelium eher eine hilfreiche und sinnvolle Erlaubnis als ein streng zu befolgendes Gesetz: *"Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen."* Und das in unserem Abschnitt noch sekundär beigefügte Wort: *"So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat."* könnte, dürfte oder müsste insofern auch lauten: "So ist jedes Gotteskind ein Herr auch über den Sabbat."

Die Gesetzesreligion – sofern das Bewusstsein oder auch nur die Empfindung für den ursprünglich S i n n des Gesetzes nicht länger mehr da ist – führt sich immer bald selbst ad

absurdum, und ich zitiere hier einmal ausführlicher einen Artikel der "Neuen Zürcher Zeitung" vom 16. Januar 2026:

"Bisher steckten viele strenggläubige Jüdinnen und Juden am Sabbat zu Hause fest. Dank Hunderten von Seilen und Pfosten ändert sich das nun. Das größte Wohnzimmer der Stadt Zürich erstreckt sich über sieben Quartiere. Es umfasst mehrere Ausfallstraßen, zwei Bahnhöfe, einen Fluss und Hunderte von Liegenschaften. Seine Außengrenze ist 23 Kilometer lang, und regengeschützt ist es nicht. Für den Großteil der Stadtbevölkerung ist dieser gigantische Wohnraum unsichtbar. Für viele orthodoxe Jüdinnen und Juden in der Stadt ist er jedoch eine wichtige Neuerung – eine, die ihre Samstage schöner und freier macht. ... Am Sabbat dürfen strenggläubige Jüdinnen und Juden nämlich gewisse körperliche Tätigkeiten nur in ihrem Zuhause ausüben. Ein Kleinkind tragen, einen Rollator benützen, eine Tasche umhängen, den Eltern einen Kuchen vorbeibringen – all das ist nur in Privaträumen, nicht aber in der Öffentlichkeit gestattet. Ein Umstand, der vielen Eltern und alten Leuten das Hinausgehen verunmöglicht. Einen Ausweg haben die jüdischen Religionsgelehrten jedoch ersonnen: Ein Außenraum kann pro forma zum Wohnraum erklärt werden – mithilfe einer symbolischen, von Rabbinern kontrollierten Grenze. Dann darf auch draußen viel von dem getan werden, was drinnen bereits erlaubt ist. Das Quartier wird quasi zum Wohnzimmer – und Orthodoxe dürfen auch mit Rollator oder Kinderwagen in die Synagoge gehen. Die Grenze, die das ermöglicht, heißt ‚Eruv'. In großen israelischen und amerikanischen Städten sind solche Eruvim gang und gäbe. Auch in Antwerpen, Manchester und Wien gibt es sie. Und nun, seit wenigen Wochen, hat auch Zürich einen Eruv. Wer sich ein imposantes Bauwerk vorstellt, irrt jedoch. Obwohl ihre religiöse Bedeutung groß ist, bleibt diese Grenze größtenteils unsichtbar. Zu 95 Prozent verläuft sie entlang bestehender Strukturen wie Zäunen, Mauern oder Geländern, die jüdische Religionsgelehrte als tauglich befunden haben. Sie erhalten dadurch, neben ihrem profanen infrastrukturellen Zweck, auch eine zweite geistliche Bedeutung. Wo es in der unsichtbaren Grenze Lücken gibt – Treppenaufgänge, Kreuzungen, Durchgänge im Gemäuer – müssen sie geschlossen werden, damit der Eruv den orthodoxen Kriterien genügt. Das geschieht mittels einer Reihe unauffälliger Bauten: Pfosten, zwischen denen dünne Seile gespannt sind, Metallplatten, zusätzliche Zaunstücke. ..."

Gewiss, die Gebote – eben als heteronome Gebote oder Vorschriften verstanden – bewahren unmittelbar immer die E h r f u r c h t vor Gott, sie übersehen aber leicht Gottes L i e b e, und hier nun hat das Evangelium gleichsam eine, auf ihre Art wiederum gefährliche, Umkehrung vollzogen. Es besteht nämlich n u n die Gefahr, aus der G o t t e s liebe eine immer nur nachgiebige und insofern schließlich auch lieb l o s e A f f e n liebe werden zu lassen. Und dies würde im Effekt dann bedeuten, dass das Einhalten überhaupt von Richtlinien am Ende keine Bedeutung mehr hat; dass es nur den Wildwuchs oder das Wildwuchern noch gibt – die Natur. Auch die Natur mag uns zwar zu gewissen Einschränkungen führen und das eine oder andre verbieten; aber nun schleicht sich leicht der Grundsatz auch ein: man wird das ja sehen! Allerdings, man wird das wohl sehen! Und man konnte es bereits sehen in der gesetzesfreien christlich-paulinischen Gemeinde Korinths, aus welcher der reisende Paulus insbesondere von religiös begründeter sexueller Freizügigkeit hörte. Kein Staat kann sich Gesetzlosigkeit leisten, gerade aber innerhalb von christlichen Kirchen meinte man sie sich immer wieder unter der "Freiheit des Evangeliums" leisten zu können.

Es ist klar, dass wir hier auf dem Felde eines m i s s v e r s t a n d e n e n Evangeliums stehen, aber wohin müssen wir blicken, wenn wir n i c h t in Gesetzlichkeit zurückfallen wollen? Das Evangelium sagt: *"Die L i e b e ist des Gesetzes Erfüllung". "Die Liebe tut dem Nächsten nicht Böses."* (Röm 13,10) Und wenn zwar unter dem Evangelium alles erlaubt ist, so ist doch nicht alles erbauend (1 Kor 10,23; 6,12). Oder auch so: *"Es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges, alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes."* (1 Kor 3,22f.) Das sich gebunden Wissen an die Art des Gottesmenschentums Christi ist es, das vor dem Absturz in die Beliebigkeit schützt. Und dieses allerdings gilt es immer wieder zu lernen, zu kennen.

(2026)